

Altruistisch – universal – emotional. Solidarität in politisch-theologischer Sicht¹

⇒ 1 Einleitung: Solidarität – eine diskursive Projektionsfläche

Auch Diskurse haben Konjunkturen; der Gebrauch von Begriffen kann der Inflation unterliegen. Solidarität wird und wurde in jüngster Zeit vielfach beschworen: innerhalb der Bevölkerung während der Corona-Pandemie, mit der Ukraine im Krieg gegen Russland, für die plurale Gesellschaft in Abgrenzung zum demokratiegefährdenden Rechtspopulismus und -extremismus.² In

Ansgar Kreutzer, Prof. Dr. theol., M.A., *1973 in Saarbrücken, Doppelstudium der Katholischen Theologie (Diplom) sowie der Soziologie und der Philosophie der Religion (Magister Artium) in Freiburg im Breisgau, Paris und Frankfurt am Main; seit 2017 Professor für Systematische Theologie am Institut für Katholische Theologie der Justus-Liebig-Universität Gießen; seit 2020 Co-Sprecher des Akzentbereichs »Theologie(n), Diversität, Gesellschaft« ebenda. Publikationen (in Auswahl): Politische Theologie für heute. Aktualisierungen und Konkretionen eines theologischen Programms, Freiburg 2017; gem. m. Hans-Joachim Sander (Hg.), Religion und soziale Distinktion. Theologische Resonanzen auf das Werk Pierre Bourdieus, Freiburg 2018; gem. m. Johannes Reitingen, Religiöse Individualisierung und partizipative Bildung. Eine empirische und interdisziplinäre Studie, Linz 2020; gem. m. Lukas Bormann (Hg.), Politische Theologien. Aufbrüche und Neukonzipierungen, Freiburg 2025.

ORCID: 0009-0008-4888-0509

DOI: 10.18156/eug-1-2025-art-1

umgekehrt proportionalem Verhältnis zur Prominenz des Solidaritätsdiskurses steht häufig seine (fehlende) inhaltliche Prägnanz (vgl. zu den Diskursbeobachtungen: Eble 2021). Kurt Bayertz etwa beklagt den »ungeklärte[n] theoretischen Status« (Bayertz 1998a, 9) von Solidarität. Für Rahel Jaeggi und Robin Celikates ist der Begriff der Solidarität »notorisch unscharf« (Jaeggi/Celikates 2017, 38). Stephan Lessenich bezeichnet Solidarität als »soziale Wohlfühlkategorie« und fragt ironisch: »Wer wäre nicht dafür?« (Lessenich 2019, 96) Zutreffend hat der Pädagoge Lukas Eble den derzeitigen Solidaritätsdiskurs als »Melange aus

(1) Der Text stellt eine für die Drucklegung überarbeitete Fassung meines Impulsreferats beim sozialetischen Berliner Werkstattgespräch dar, das vom 19. bis 21. Februar 2024 stattfand und der Gesamthematik »Politische Theologie und Sozialethik angesichts multipler Krisen des Politischen« gewidmet war.

(2) Zur Popularität des Solidaritätsdiskurses vgl. das instruktive Themenheft »Solidarität« der Zeitschrift Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung, Jg. 4, 2021, H. 2.

Containerwort und emotionaler Botschaft« (2021, 116) bezeichnet. Beides könnte zusammenhängen: Der positiv-performative Klang des Wortes Solidarität korrespondiert mit der Vagheit seiner weitgehend ungeklärten inhaltlichen Füllung. Nur so kann der Begriff als eine Art ›diskursive Projektionsfläche‹ für unterschiedliche Konzepte und inhaltliche Konkretionen dienen, die sich möglicherweise deutlich unterscheiden. Zurecht werden daher »kategoriale Auseinandersetzungen mit Solidarität und Solidarisierungsprozessen« (Redaktionskollektiv 2021, 107) gefordert.

Ist man für die Prominenz des Solidaritätsbegriffes sensibilisiert, entdeckt man seine breite Präsenz auch im systematisch-theologischen Sprachspiel. In seinem relativ neu erschienenen Buch *Christentum – kann das weg? Glauben in Zeiten der Kirchenerschöpfung* (Werbick 2023) möchte etwa der emeritierte Münsteraner Fundamentaltheologe Jürgen Werbick herausarbeiten, was für den »Gottesglauben elementar wichtig ist« (ebd., Klappentext).³ Etwas überraschend stellt er in diesem Elementarisierungs- und Plausibilisierungsprogramm des christlichen Glaubens die Kategorie der Solidarität zentral. Da man sich »nicht [mehr] blind auf die überlieferten Begriffe verlassen [könne]: Gerechtigkeit, Rechtfertigung, Sündenvergebung, Unsterblichkeit« (ebd., 197), setzt Werbick auch auf Solidarität, um das Zentrum christlichen Glaubens zu konzipieren und kritisch-korrelativ für die heutige Zeit zu erschließen: »Wenn man [die Reich Gottes-Botschaft Jesu als christliche Zentralbotschaft, A.K.] [...] begrifflich will, hilft vielleicht der aus dem christlichen Sprachgebrauch ausgewanderte Begriff Solidarität weiter« (ebd.). So identifiziert Werbick das Wirken Gottes in der Elementarisierung der Botschaft Jesu mit Situationen, in denen Solidarität herrscht:

Dass Gottes Dasein für uns geschieht, wo Solidarität geschieht und darin seine Solidarität greifbar, zumindest glaubbar wird, glaubhaft wird, dass man auf sie setzen darf, dass sie niemand verloren geben wird: In dieser Glaubens-Perspektive wird man vom Propheten und großen ›Vergegenwärtiger‹ der Gottesherrschaft wirksam hineingenommen. (Ebd., 198)

(3) Vgl. zur Würdigung des Buches als überzeugende Aktualisierung einer humanitär-anthropologisch gewendeten (das heißt nicht anthropozentrischen, vgl. etwa den Bezug zur Klimakrise: Werbick 2023, 15–18) und kritisch-korrelativ vorgehenden Systematischen Theologie meine Besprechung: Kreutzer 2024.

Zentrales Attribut göttlicher Solidarität – als »grenzenlose, Grenzen überwindende Menschen-Verbundenheit« (ebd., 218) – ist damit ihre Unbedingtheit und Universalität. Tatsächlich scheint die Zentralität des Solidaritätsdiskurses bei Werbick repräsentativ für die Systematische Theologie insgesamt. Trotz (oder wegen) einer gewissen Vagheit⁴ spielt das Konzept in der zeitgenössischen Systematischen Theologie grundsätzlich eine wichtige Rolle.⁵

Im Sinne der oben angemahnten notwendigen kategorialen Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis von Solidarität soll daher diese durchaus wichtige *diskursive Projektionsfläche* in der Systematischen Theologie etwas näher beleuchtet werden (2). Dabei fällt der Blick auf eine theologische Richtung, die den Solidaritätsbegriff besonders prominent rezipiert hat: die politische Theologie (vgl. z.B. Arens u.a. 1991). Ihrer diskursiven Verwendung von Solidarität, die paradigmatisch bei Johann Baptist Metz als wichtiger Gründerfigur der politischen Theologie rekonstruiert wird, wird in einem nächsten Schritt idealtypisch die sozialphilosophisch-/soziologische Fassung moderner Solidarität bei Kurt Bayertz und Karl Otto Hondrich/Claudia Koch-Arzberger gegenübergestellt (3). Von diesem zumindest tendenziellen Antagonismus aus wird abschließend zu skizzieren versucht, inwiefern das Solidaritätskonzept der politischen Theologie durchaus Anschlüsse zu aktuellen Diskursformationen und Praxen von »unbedingter« Solidarität aufweist (4).

⇒ 2 Solidarität systematisch-theologisch und politisch-theologisch

Solidarität ist ein Thema Systematischer Theologie. Der Artikel »Solidarität« im einschlägigen Lexikon für Theologie und Kirche kennt vier Abschnitte: einen begriffsgeschichtlichen, einen systematisch-theologischen, einen theologisch-ethischen und einen praktisch-theologischen (Baumgartner u.a. 2009). In der Passage zur Systematischen Theo-

(4) In Werbicks aktualisierender und aus meiner Sicht kritisch-korrelativer Elementarisierung des christlichen Glaubens spielt der Solidaritätsbegriff, wie gesehen, eine durchaus leitmotivische Rolle, wird aber nicht exakt, etwa im Rückgriff auf sozialwissenschaftliche oder sozialphilosophische Konzepte definiert. Eine sehr gründliche fundamentaltheologische Auseinandersetzung mit Solidarität, in der instruktive Bezüge zur Sozialethik und zur Sozialphilosophie (etwa zu Jürgen Habermas) hergestellt werden, findet sich bei Werbick 2008.

(5) Vgl. dazu Kreutzer 2008, bes. 24–27 mit Hinweisen auf unterschiedliche systematisch-theologische Ansätze und mit besonderem Bezug zum fundamentaltheologischen Ansatz Helmut Peukerts (2009).

logie wird Solidarität als soteriologisches Schlüsselkonzept nach und infolge des II. Vatikanischen Konzils (vgl. etwa GS 32) ausgewiesen. Der Autor des systematisch-theologischen Teilabschnitts, Joachim Drumm, formuliert: »Jesus Christus offenbart und verwirklicht unüberbietbar Gottes Liebe und Solidarität mit den Menschen und befreit diese zu einer neuen Solidarität und Gemeinschaft untereinander« (2009, 708).⁶ Wie schon eingangs bei Werbick gesehen ist auch hier der Solidaritätsbegriff Elementarisierungs- und Plausibilisierungsmittel der christlichen Heilslehre. Diskursanalytisch werden damit die christlichen Glaubens- und Ethosbestände eng aneinandergebunden. Solidarität ist ebenso Attribut Gottes, Kennzeichnung der Lebensform Jesu, Interpretament der Auferstehung, kirchliches Leitbild und ethische Orientierung.⁷

Wie im Artikel des Lexikons für Theologie und Kirche schon angedeutet⁸ steht Solidarität besonders im Paradigma der politischen Theologie im Diskurszentrum. Dies gilt für ihre programmatische Formulierung bei Metz, für ihre wissenschaftstheoretische Fundierung bei Peukert (vgl. etwa 2005), für ihre Entfaltung in der kommunikationstheoretisch gewendeten Variante bei Arens (vgl. etwa 1992, bes. 162–164) bis hin zu jüngsten Vertreter:innen wie Michaela Quast-Neulinger (2024). Die tiefe argumentative Verwobenheit des Solidaritätsbegriffs mit der politischen Theologie zeigt sich auf zwei Ebenen: ihrer Grundlegung wie einer hieraus entwickelten »Phänomenologie« von Solidarität:

Für seine Grundlegung politischer Theologie greift Metz auf zwei Leitkonzepte zurück, die beide – ebenso wie sein Glaubensverständnis – in Solidarität eine gewisse Kulmination finden: »›Praxis‹ und ›Subjekt‹ sind die Leitbegriffe dieser praktischen Fundamentaltheologie.« (Metz 1992, 61)⁹ Praxis ist in Metz' fundamentaltheologischem Ansatz kein Anwendungsfall von Theorie, sondern – im Verbund mit pragmatischen Wissenschaftstheorien (auch etwa der Marx'schen) – Quelle der Erkenntnis. In diesem Sinne »pocht [Metz] auf die intelligible Kraft der

(6) Dabei verweist Drumm an dieser Stelle auf so bedeutende theologische Größen und Strömungen wie Karl Rahner, Christian Ducoque, Edward Schillebeeckx, die Befreiungstheologie u.a.

(7) Vgl. etwa auch den resümierenden Satz von Drumm 2009, 708: »Solidarität wird daher zu einem Schlüsselbegriff im Bemühen um eine theologische Begründung christlich-kirchlicher Praxis.«

(8) Vgl. Drumm 2009, 708: »Im Kontext politischer Theologie wird Solidarität zu einer zentralen ›Kategorie einer praktischen Fundamentaltheologie‹ (Metz).«

(9) Vgl. zum Solidaritätskonzept bei Metz (und seinen Bezügen zum theologischen Kenosismotiv): Kreutzer 2011, 487–525; Kreutzer 2017.

Praxis selbst« (ebd., 63). Dieser »Primat der Praxis« gilt erst recht theologisch. Dies zeigt sich im Gottesgedanken, der »aus sich selbst ein praktischer Gedanke« (ebd.) ist. Ebenso wird der Primat der Praxis im Christusbekenntnis deutlich. »Für jede Christologie gilt, daß Christus immer so gedacht werden muß, dass er nie nur gedacht wird. Jede Christologie nährt sich, um ihrer eigenen Wahrheit willen aus Praxis: aus der Praxis der Nachfolge.« (Ebd., 64) Zu solch auch systematisch-theologisch zentraler Praxis gehört in Metz' Sicht freilich nicht nur das aktive Tun, sondern – als pathische Praxis – die Sensibilität für Leiden in Gegenwart und Geschichte. Diese aus dem christlichen Glaubensverständnis sich ergebende »praxeologische Sensibilität« für die Opfer, die ausdrücklich in die Geschichte aus- und zurückgreift, konzeptualisiert Metz mit dem Terminus Solidarität: »Solidarität als Empfänglichkeit für die vergangenen Leiden, also gewissermaßen als Solidarität nach rückwärts« (ebd., 70).

Auch das zweite Leitwort in der Grundlegung politischer Theologie, das Subjekt, kulminiert in einem universal ausgerichteten Solidaritätsverständnis, das er auf zwei Ebenen, der anthropologischen wie der theologischen im engeren Sinne, ansiedelt: »»Universale Solidarität« als Grundkategorie der politischen Theologie des Subjekts besagt deshalb auch nicht eine nachträgliche Subsumption einzelner religiöser Subjekte, sondern sie ist die Form, in der diese Subjekte – vor Gott und durch ihn – existieren.« (Ebd., 73) Anthropologisch, im Sinne der Subjekte »vor Gott«, betont Metz die gegenseitige Verwiesenheit von Individualität und Sozialität, die nicht auflösbare »Doppelstruktur, [...] einer gegenseitigen Priorität von Subjekt und Geschichte/Gesellschaft« (ebd., 76). In einem engeren theologischen Sinne (vgl. Metz' Formulierung zum Subjektsein »durch Gott«) wird der Glaube als Ressource zur solidarischen Subjektwerdung identifiziert, dessen Paradigma das alttestamentliche Narrativ des Exodus ist: »Religion ist kein zusätzliches Phänomen, sondern ist am Aufbau des Subjektseins beteiligt. Alttestamentlich wird das deutlich an der Subjektwerdung Israels im Exodus.« (Ebd., 74) Metz' Grundlegungsprogramm politischer Theologie läuft in beiden Leitbegriffen, Praxis und Subjekt, somit auf eine konstitutive Bedeutung von Solidarität in seinem Ansatz systematischer Theologie und in seiner summarischen Zusammenfassung christlichen Glaubens hinaus:

Der Glaube der Christen ist eine Praxis in Geschichte und Gesellschaft, die sich versteht als solidarische Hoffnung auf den Gott Jesu als den Gott der Lebenden und der Toten,

*der alle ins Subjektsein vor seinem Angesicht ruft.
(Ebd., 86)*

Aus dieser solidaritätsbasierten Grundlegung politischer Theologie und christlichen Glaubens entwickelt Metz eine folgerichtige ›Phänomenologie‹ von *Solidarität*, deren wichtigstes Kennzeichen die in der »Subjektwerdung aller« bereits formulierte Universalität darstellt. In diesem Sinne grenzt er politisch-theologische Solidarität von einer partikularen »Bündnissolidarität« (ebd., 221) ab, an der er scharfe Kritik übt: Christlich-universale Solidarität ist »qualitativ mehr als ein Zweckbündnis gleicher Partner« (ebd., 222), vielmehr »unkalkulierter Einsatz [...] im beschädigten Leben« (ebd.), der in altruistischer Weise »Verlust implizieren kann« (ebd.).

Christliche Solidarität ist zudem keine egotaktisch-zweckrationale ›Tauschsolidarität‹ (vgl. ebd., 222).¹⁰ Politisch-theologisch gedacht paktiert »Solidarität [...] eben nicht nur und prinzipiell mit den Vernünftigen, sondern – radikaler – mit den Bedürftigen« (ebd.).

In späteren Überlegungen setzt Metz mit dem Ausdruck Compassion zudem einen weiteren Kontrapunkt gegen eine ichbasierte, kalkulierende, partikulare Tausch- und Bündnissolidarität. Weit mehr als das ›gefühlige‹ und eher in Face-to-Face-Beziehungen angesiedelte Mitleid ist die strukturell, kulturell und kollektiv verstandene Compassion für Metz »Mitleidenschaft, als teilnehmende, als verpflichtende Wahrnehmung fremden Leids, als tätiges Eingedenken des Leids der Anderen« (Metz 2006, 166).¹¹ Auch Compassion wird universal, explizit global verstanden: »Die ‚schwache‘ Autorität der Leidenden ist meines Erachtens die einzig universale Autorität, die uns in unseren globalisierten Verhältnissen geblieben ist.« (Ebd., 173)

Damit zeichnet sich die Kontur des Solidaritätsdiskurses politischer Theologie ab: Weit davon entfernt, ein Randthema dieses systematisch-theologischen Paradigmas darzustellen, ist sie konstitutiv in dessen Grundlegung einer praktischen Fundamentaltheologie eingewoben und mit den Leitkonzepten leidsensibler Praxis und Subjektwerdung aller vor Gott aufs engste verbunden. Charakterisiert wird Solidarität – als Bindeglied von Glaube und Ethos des Christentums – in

(10) Demgegenüber spricht Metz von einem »Antagonismus zwischen Tauschprinzip und Solidarität« (Metz 1992, 222).

(11) Vgl. zur Aktualität der Compassion im Kontext einer (politischen) Theologie und Soziologie der Gefühle: Kreutzer 2025.

Abgrenzung zu egotaktischer, partikularistischer und kalkulatorischer Bündnis- und Tauschsolidarität. Demgegenüber ist Solidarität in der politisch-theologischen Sicht von Metz altruistisch im Eingedenken fremden Leidens, universal im synchronen Sinn von weltweit-global wie im diachron-historischen Sinn einer »Solidarität nach rückwärts« und emotionsbasiert als Mitleidenschaft mit den Leidenden. Ist ein solch normativ hochaufgeladenes und theologisch deduziertes Solidaritätskonzept anschlussfähig an Solidaritätsdiskurse und -praxen der post-säkular-modernen Gesellschaft?

⇒ 3 Soziologischer Kontrapunkt: Solidarität in der modernen Gesellschaft

Zumindest Teile des sozialphilosophischen und soziologischen Solidaritätsdiskurses lassen sich durchaus als Gegenthese zu Metz' fundamentaltheologisch begründetem und universal ausgerichtetem Solidaritätsverständnis lesen. Diskursanalytisch lässt sich Solidarität sowohl deskriptiv wie normativ verstehen.¹² Mit Bayertz bezeichnet Solidarität in beschreibender Hinsicht die »Idee eines wechselseitigen Zusammenhangs zwischen Mitgliedern einer Gruppe von Menschen« (Bayertz 1998b, 11).¹³ Aus der Einsicht über den wechselseitigen Zusammenhang erwächst – schon aus Eigeninteresse an der Erhaltung dieses Zusammenhangs – die normativ entwickelte Forderung, sich für dieses Netzwerk einzusetzen. So besteht eine »wechselseitige[] moralische[] Verpflichtung zwischen Individuum und Gemeinschaft« (ebd.). Damit ist Solidarität in der Lesart Bayertz' per se partikular begrenzt. »Wir benutzen den Begriff der Solidarität [...] in einem partikularen und exklusiven Sinne« (ebd., 21). Gegründet ist Solidarität auf Einsicht und Empfinden wechselseitiger Verbundenheit innerhalb einer bestimmten Gruppe. Diese Partikularität ist auch für die begrenzte ethische Bindekraft von Solidarität in Rechnung zu stellen: »Eine realistische Ethik wird die Grenzen der Sympathie und der Solidarität nicht einfach ignorieren können.« (Ebd.)

Dieses auf Partikularität und Sympathie begründete Solidaritätsverständnis wird soziologisch von Karl Otto Hondrich und Claudia Koch-Arzberger modernisierungs- und individualisierungstheoretisch unterfüttert. Für sie ist Solidarität eine spezifisch moderne Form sozialer

(12) Vgl. zu den beiden Ebenen, deskriptiv – normativ, auch Jaeggi/Celikates 2017, 38f.

(13) Vgl. zu diesem soziologisch-sozialphilosophischen Kontrapunkt gegenüber dem Metz'schen Solidaritätsverständnis: Kreutzer 2011, 504–516.

Bindung, die durch die Schlüsselprozesse der Modernisierung, nämlich Individualisierung und funktionale Ausdifferenzierung der Gesellschaftsbereiche, bestimmt ist. Vom Individuum her gedacht ist Solidarität als spezifisch moderne Bindekraft durch Selbstbestimmung, damit auch durch die Abwesenheit starker traditionaler oder institutioneller Zwänge geprägt: »Dies besonders zeichnet Solidarität als einen sozialen Tatbestand moderner Art aus: sie wird nicht, wie traditionale Gemeinschaftsbindungen, zwangsläufig auferlegt, sondern ist Ausdruck freier Entscheidung.« (Hondrich/Koch/Arzberger 1992, 114) Im Sinne funktionaler Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Gesellschaftsbereiche, wie Politik, Wirtschaft oder Partnerschaft/Familie, kann Solidarität gerade die Integrationslücken schließen, welche die sozialen Subsysteme hinterlassen.

Solidarität dringt zunehmend auch in diejenigen Beziehungen in und zwischen Gesellschaften ein, die man gewohnterweise als Macht- oder Marktverhältnisse, aber auch als Liebe, Brüderlichkeit, Hilfe für die Schwachen bezeichnet. Nicht daß sie diese Beziehungen verdrängen oder ersetzen würde – indem sie sich einen Platz zwischen ihnen erobert, läßt sie sie in ihren Sinnkonturen, im Kontrast, sogar noch reiner hervortreten. (Ebd.)

Auch in Hondrich/Koch-Arzbergers modernisierungstheoretischer Konzeption von Solidarität wird damit besonders ihr partikularer und ihr flüchtiger Charakter hervorgehoben:

Es ist gerade die Vielfältigkeit und Wechselhaftigkeit der Probleme in der modernen Welt, auf die Solidarität als moderne, flexible Regelungskraft eine Antwort weiß. Sie bindet die Menschen nicht auf Gedeih und Verderb aneinander und an ein bestimmtes Problem. Sie läßt sie auch wieder los. Sie verausgabt sich nicht an eine Sache. Sie entzieht sich amtlichen und anderen Versuchen, sie ganz und für immer in Dienst zu nehmen. Unter den verbindenden Beziehungen ist sie die unverbindlichste, unter den starken sozialen Kräften die schwächste. (Ebd., 119)

In dieser idealtypischen Gegenüberstellung drängt sich der Eindruck auf, dass Metz' theologisch begründetes altruistisch, universal-global und pathisch-emotional angelegtes Solidaritätsverständnis sich fast äquivok zum sozialphilosophisch-soziologischen Konzept von Bayertz

und Hondrich/Koch-Arzberger verhält. Reden beide Seiten überhaupt vom gleichen Phänomen? Bleibt hier nur ein strikter Antagonismus festzuhalten? Ist das Solidaritätsverständnis der politischen Theologie damit nicht anschlussfähig an soziologische Konzepte und soziale Strukturen der realexistierenden modernen Gesellschaft?

⇒ 4 Solidarität *weiter* denken. Anschlüsse politischer Theologie an Diskurse und Praxen aktueller – antiexklusivistischer – Solidarität

⇒ 4.1 Affinitäten zum Programm »unbedingter Solidarität«

Das Solidaritätskonzept der politischen Theologie weist auffällige Parallelen zu einem aktuellen Solidaritätsdiskurs auf, der unter dem Terminus »unbedingte Solidarität« gefasst wird (vgl. Susemichel/Kastner 2021a; Metzger 2021). Das Solidarität hier beigeordnete Attribut »unbedingt« als Übertragung der von der feministischen Theoretikern Diane Elam eingeführten »groundless solidarity« (vgl. Susemichel/Kastner 2021b, 14)¹⁴ faltet sich in drei Bedeutungsaspekte aus: Erstens und zentral ist unbedingte Solidarität eine solche, die sich nicht auf eine gemeinsame Basis der sie Tragenden, sondern auf deren bleibende Differenz stützt:

Unbedingte Solidarität besteht nicht in der Parteinahme für meinesgleichen, sondern darin, mit Menschen in solidarische Beziehung zu treten, mit denen man *gerade nicht* die Fabrik und das Milieu, die sexuelle Orientierung, das Geschlecht oder die ethnische Zuschreibung teilt. (Ebd., 15)

Unbedingt ist diese Solidarität zweitens in dem Sinne, dass sie nicht – wie die von Metz in Abgrenzung konturierten Tausch- und Bündnissolidaritäten – kalkulatorisch und gruppenbezogen ist. Sie ist »unbedingt, insofern sie kein Tauschgeschäft von Rechten und Pflichten oder Kosten und Nutzen« (ebd.) darstellt. Drittens wird Solidarität als

(14) Vgl. die Erläuterung bei Susemichel/Kastner 2021b, 14: »Den Begriff der unbedingten Solidarität verwenden wir in Anlehnung an die feministische Theoretikerin Diane Elam. In kritischer Absetzung zu Richard Rorty hatte Elam in den 1990er-Jahren für eine »groundless solidarity« plädiert: »my hope is that political solidarity can be affirmed without losing sight of the difference within it.« Sie zielt damit darauf ab, kein vorgegebenes Wir, keine Gemeinschaft zur Voraussetzung von Solidarität zu machen.« Anzumerken wäre wohl in semantischer Hinsicht, dass mit dem Übergang von »groundless« (»grundlos«) zu »unbedingt« auch eine Bedeutungsmodifikation gegeben ist.

unbedingt bezeichnet, weil sie im Sinne einer notwendigen gesellschaftlichen Transformation dringlich, also politisch unbedingt geboten erscheint.

Obwohl diese neuere Konzeption unbedingter Solidarität ganz andere Diskurswurzeln hat als die Rede von Solidarität in der politischen Theologie sind Parallelen unabweisbar: Metz *altruistische Kontur*, die Solidarität bei der Autorität *fremden Leidens* ansetzen lässt, findet Entsprechungen im Konzept unbedingter Solidarität. In ihrer Differenzbasiertheit schützt diese Alterität gegen die übergriffige Ausbildung eines »gemeinsamen Wirs«. Es geht in dieser Solidaritätsform ebenfalls nicht primär um Reziprozität und Bündnis, sondern im Sinne der Care-Ethik um »Anteilnahme und Fürsorge« (ebd., 32), die nicht mit Gleichheit, sondern mit – freilich zu überwindenden – Asymmetrien rechnet.

Unbedingte Solidarität sollte [...] diese allgemeine Gleichheit einklagen, braucht aber die Vermittlung über die Differenzen, d.h. sie muss von den realen Unterschieden zwischen Menschen ausgehen (und von diesen ausgehend gedacht werden). (Ebd., 35)

Unbedingte Solidarität ist ebenso nahe an Metz' *Universalismus*. Im Gegensatz zu partikularistischer Bündnis-, Tausch-, Zweck- oder Sympathiesolidarität zielt sie auf »Ausweitung und Erweiterung« (ebd., 46); ihr Bezugspunkt ist global, sie möchte »Solidarität international bzw. internationalistisch [...] konzipieren und umzusetzen« (ebd.); und sie benennt die Gefahr »einer ausschließenden, aggressiven Form exklusiver Solidarität« (ebd., 29). Insofern weist sie Nationalismus als ihrem Solidaritätskonzept gegenüber antagonistisch zurück und hinterfragt, etwa gegen Martha Nussbaum (vgl. z.B. Nussbaum 2016, 310–387), die Zweckmäßigkeit von Patriotismus. Schließlich knüpft unbedingte Solidarität, wie Metz' Rede von Compassion, an einer nicht-partikularistischen *Emotionalität* von Solidarität an. Solidarität kann sich nicht allein auf Vernunft, etwa die rationale Einsicht wechselseitiger Abhängigkeit, gründen: »Die Verpflichtung wird ›gefühlte‹ und ist nicht etwa nur gedacht.« (Ebd., 25) Freilich darf Emotionalität nicht Rationalität ersetzen; beide stehen in einem wechselseitig-kritischen Ergänzungsverhältnis, gerade um exklusivistisch-nationalistische Solidarität zu kritisieren.

Denn auch wenn solidarisches Handeln von Emotionen motiviert sein kann, erfordert unbedingte Solidarität die

kritische Reflexion dieser Gefühle. Die Gefahr, die Emotionalisierung ohne Kritikfähigkeit birgt, ist angesichts von Nationalismus und irrationalen, ideologischem Wahn offensichtlich. (Ebd., 32)¹⁵

Ein wohl gerade in der Sozialwissenschaft, aber auch im Rahmen sozialer Bewegungen an Popularität gewinnender Terminus *unbedingter Solidarität*¹⁶ verleiht somit dem genuin theologisch basierten Solidari-tätskonzept politischer Theologie eine gewisse Aktualität. Freilich bleibt in beiden Konzeptionen die im Diskurs von Bayertz und Hondrich/Koch-Arzberger zurecht aufgeworfene Frage virulent, wie eine zunächst Affinität zu partikularistisch-sympathiegestützter Vergemeinschaftung aufweisende, begrenzte Solidarität realiter entgrenzt, aufgebrochen, weitergedacht und gelebt werden kann. Und im (politisch-)theologischen Kontext stellt sich die Frage, welche Rolle Religion(en) dabei spielen.

⇒ 4.2 Vom »bindenden« zum »brückenbildenden« (religiösen) Sozialkapital

Anstöße, wie eine an Partikularität gebundene Solidarität erweitert werden könnte (wie sich also das Programm politisch-theologischer oder unbedingter Solidarität realisieren ließe), könnten aus der sozialwissenschaftlich-analytischen Gegenüberstellung von bindendem und brückenbildendem Sozialkapital gewonnen werden, die auch in der

(15) Vgl. zu Konzept und Problematik exklusiver und exkludierender Solidarität etwa: Möhring-Hesse 2019; Book u.a. 2019.

(16) Vgl. auch die neueren, Partikularität überschreitenden, vielmehr auf Universalität hinzielenden Solidaritätskonzepte bei Stephan Lessenich und Rahel Jaeggi/Robin Celikates. Lessenich stellt sein Solidaritätskonzept in den Rahmen einer Utopie: »Denn nichts anderes ist Solidarität, einmal praktisch geworden, als ein ›Stück gelebter Utopie‹: Die hier und heute praktizierte Solidarität ist im Kleinen und Lokalen, eine Vorwegnahme des Möglichen, ein Vorgriff auf das, was auch im Großen und Ganzen sein könnte, wenn die gesellschaftlichen Verhältnisse andere – nämlich solidarische – wären. In einer Welt der verallgemeinerten Konkurrenz und der verbreiteten Indifferenz, in einer Welt, in der man den Vorrang des eigenen Vorteils und die Bedeutungslosigkeit fremden Leidens zu akzeptieren gelernt hat, ist das Versprechen, das diese Welt zu verändern vermag, ›das Versprechen auf eine universelle Solidarität‹, auf eine Solidarität, die ›weder an den Grenzen des Privateigentums endet noch an denen der Nation‹, und auch nicht an jenen der gesellschaftlichen Naturverhältnisse.« (Lessenich 2019, 108) Für Jaeggi/Celikates stellt sich Solidarität »als tendenziell universalisierbares Verhältnis dar«, das »nicht strategisch dem Eigeninteresse geschuldet [ist] [...] und nicht] zufällig mit dem anderer koinzidiert, sondern Ausdruck einer tieferen Verpflichtung und Identifikation [ist].« (2017, 39)

empirischen Religionsforschung zum Tragen kommt. Der vom amerikanischen Politikwissenschaftler Robert Putnam eingeführte

Sozialkapitalansatz stellt [...] einen begrifflichen Bezugsrahmen bereit, mit dem verschiedene Ausprägungen der Sozialintegration auf differenzierte Weise erfasst und in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung untersucht werden können (Traunmüller 2014, 9)¹⁷.

Als »brückenbildendes Sozialkapital« werden in diesem Zusammenhang »jene sozialen Netzwerke [bezeichnet], in denen Menschen miteinander in Beziehung stehen, die sich hinsichtlich ihrer sozialen Merkmale, etwa hinsichtlich ihres Status oder ihrer Identität unterscheiden« (ebd.), die also die Differenz abbilden, welche die »unbedingte Solidarität« als geforderte Grundlage von Solidarität ansieht. Demgegenüber stellt das »bindende Sozialkapital« eine Form von Bündnissolidarität dar, die »Abschottungstendenzen, Intoleranz und Misstrauen gegenüber Außenstehenden« (ebd.) generieren, damit exklusivistischer, also etwa religiös-fundamentalistischer und nationalistischer Solidarität Vorschub leisten kann. Die – auch normativ motivierte – Sozialkapitalforschung beschäftigt sich mit der Frage, welche Bedingungen – nicht zuletzt im religiösen Kontext – brückenbildendes, also exklusivistische Solidarität eindämmendes Sozialkapital begünstigen kann. In Richard Traunmüllers bereits zitierter empirischer Untersuchung hierzu haben sich zwar keine völlig eindeutigen Korrelationen, aber doch einige instruktive Tendenzen in drei Punkten gezeigt:

1. *Universal ausgerichtete Werthaltungen*, die auch in den religiösen Glaubensbeständen verankert sind, spielen zwar keine herausragende, aber doch eine messbare Rolle zur Ausbildung brückenbildenden Sozialkapitals (vgl. ebd., 44.87).
2. Zentral für das Entstehen von brückenbildendem, also religiöse und partikulare Netzwerke überschreitendem Sozialkapital sind

(17) Das Konzept des Sozialkapitals geht vom als kommunitaristisch zu bezeichnenden Denken Robert Putnams aus: vgl. Putnam 2000; Putnam/Campbell 2010; vgl. dazu im religionssoziologischen Überblick: Pickel 2011, 294–307. Die Perspektive des Sozialkapitals von Religion kommt auch zur Anwendung im von mir geleiteten DFG-Forschungsprojekt »Das Sozialkapital religiöser Wahrnehmungsmuster – am Beispiel der ästhetisch gewendeten Inklusionstheologie von Papst Franziskus« (Projektnummer: 510647404): <https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb04/institute/kath-theol/institut/arbeitsbereiche/systematische-theologie-ordner/drittmittel> (Zugriff: 31.01.2025).

reale Gelegenheiten, mit Menschen anderer Religion und Weltanschauungen in Kontakt zu treten (vgl. ebd., 86).

3. Entscheidend sind schließlich *sozioökonomische Rahmenbedingungen*: »[Ö]konomische Wohlfahrt und Gleichheit [führen ...] zu mehr interreligiöser Akzeptanz« (ebd., 87).

Wenn vor diesem Hintergrund interreligiöse Gelegenheitsstrukturen und sozioökonomische Rahmenbedingungen derart zentrale Einflussfaktoren sind, um aus den Religionen heraus entgrenzter Solidarität zu-
zuarbeiten, dann genügt die ohne Zweifel in der politischen Theologie
überzeugend angelegte universalistische Interpretation der eigenen
Glaubensbestände (»Subjektwerdung *aller* Menschen vor Gott«, vgl.
Punkt 1) in der sozialen Praxis noch nicht. Diese muss – im Sinne der
Bedeutung von realen Gelegenheitsstrukturen für Kontakte (vgl. Punkt
2) – ergänzt werden durch eine noch weiter theoretisch unterfütterte
und praktisch gelebte Austausch- und Dialogkultur mit Angehörigen an-
derer Religionen und Weltanschauungen. Politische Theologie müsste
in diesem Sinne noch stärker interreligiöse Theologie werden. Politi-
sche Theologie sollte sich zudem, um ihrer Grundidee universaler So-
lidarität willen, einsetzen nicht nur für eine emotionsbasierte Compas-
sion, sondern ebenso für eine institutionalisierte Struktursolidarität (vgl.
Punkt 3), auf der Grundlage egalitär verteilten Wohlstands und der
dazu notwendigen Verteilungsordnung wie -politik. Zum Einsatz für
eine Transformation partikularistischer in entgrenzte Solidarität gehört
somit auch eine weitergehende Öffnung der politischen Theologie für
sozio-ökonomische Strukturfragen, was sie in eine dialogische Nähe
zum stärker auf konkrete gesellschaftliche Strukturgestaltung und -ver-
änderung abhebenden Fach der theologischen Sozialethik bringt.

⇒ Literaturverzeichnis

Arens, Edmund/John, Ottmar/Rottländer, Peter (1991): Erinnerung, Befreiung, Solidarität. Benjamin, Marcuse, Habermas und die politische Theologie, Düsseldorf: Patmos.

Arens, Edmund (1992): Christopraxis. Grundzüge theologischer Handlungstheorie, Freiburg u.a.: Herder.

Baumgartner, Alois u.a. (2009): Art. »Solidarität«, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Aufl., Freiburg u.a.: Herder (Sonderausgabe), 706–710.

Bayertz, Kurt (1998a): Vorwort, in: Ders. (Hg.): Solidarität. Begriff und Problem, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 9–10.

Bayertz, Kurt (1998b): Begriff und Problem der Solidarität, in: Ders. (Hg.): Solidarität. Begriff und Problem, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 11–53.

Book, Carina/Huke, Nikolai/Klauke, Sebastian (Hg.) (2019): Alltägliche Grenzziehungen. Das Konzept der »imperialen Lebensweise«, Externalisierung und exklusive Solidarität, Münster: Westfälisches Dampfboot.

Drumm, Joachim (2009): Art. »Solidarität. Systematisch-theologisch«, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Aufl., Freiburg u.a.: Herder (Sonderausgabe), 708–709.

Eble, Lukas (2021): Solidarität als widerständige Beziehungsweise und kritisches Prinzip emanzipativer Bildung, in: Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung 4, 113–134.

Hondrich, Karl Otto/Koch-Arzberger, Claudia (1994): Solidarität in der modernen Gesellschaft, Frankfurt am Main 1992

Jaeggi, Rahel/Celikates, Robin (2017): Sozialphilosophie. Eine Einführung, München: Beck.

Kreutzer, Ansgar (2008): Mehr als ein Gefühl vagen Mitleids. Christliche Beiträge zu Begriff und Praxis heutiger Solidarität, Linz (Linzer WiEGe Reihe, Bd. 1), Download unter: <http://www.wiege-linz.at/band1> (Zugriff am 24.01.25).

Kreutzer, Ansgar (2011): Kenopraxis. Eine handlungstheoretische Erschließung der Kenosis-Christologie, Freiburg: Herder.

Kreutzer, Ansgar (2017): Solidarität *und* Kenosis, in: Ders., Politische Theologie für heute. Aktualisierungen und Konkretionen eines theologischen Programms, Freiburg: Herder, 181–203.

Kreutzer, Ansgar (2024): Rez. zu Jürgen Werbick, Christentum – kann das weg? Glauben in Zeiten der Kirchenerschöpfung, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 172, 413–415.

Kreutzer, Ansgar (2025): »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst« (GS 1). Perspektiven einer politischen Theologie der Emotionen, in: Bormann, Lukas; Ders. (Hg.): Politische Theologien. Aufbrüche und Neukonzipierungen, Freiburg 2025, 89–109.

Lessenich, Stephan (2019): Grenzen der Demokratie. Teilhabe als Verteilungsproblem, 4. Aufl., Stuttgart: Reclam.

Metz, Johann Baptist (1992): Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie, 5. Aufl., Mainz: Grünewald.

Metz, Johann Baptist (2006): Memoria passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft, Freiburg: Herder.

Metzger, Lorina (2021): Globale und unbedingte Solidarität – eine Replik auf Lukas Ebles Beitrag »Solidarität als widerständige Beziehungsweise und kritisches Prinzip emanzipativer Bildung«, in: Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung 4, 135–149.

Möhring-Hesse, Matthias (2019): Exkludierende Solidarität und der deutsche Sozialstaat, in: Erwachsenenbildung, H. 1, 11–17.

Nussbaum, Martha (2016): Politische Emotionen. Warum Liebe für Gerechtigkeit wichtig ist, Berlin: Suhrkamp.

Peukert, Helmut (2005): Solidarität – orientierender Grundbegriff christlichen Handelns und theologischen Denkens? Reflexionen aus der Perspektive der systematischen Theologie, in: Krüggeler, Michael/Klein, Stephanie/Gabriel, Karl (Hg.): Solidarität – ein christlicher Grundbegriff? Soziologische und theologische Perspektiven, Zürich: Theologischer Verlag, 177–192.

Peukert, Helmut (2009): Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung. Mit einem Vorwort zur Neuauflage und einem neuen Nachwort, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Pickel, Gert (2011): Religionssoziologie. Eine Einführung in zentrale Themenbereiche, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Putnam, Robert D. (2000): *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*, New York: Simon & Schuster.

Putnam, Robert D./Campbell, David E. (2010): *American Grace. How Religion Divides and Unites Us*, New York: Simon & Schuster.

Quast-Neulinger, Michaela (2024): Gratwanderung. Zu einer Kriteriologie politischer Theologie im Angesicht der Auseinandersetzung um Freiheit und Solidarität, in: Breul, Martin/Rediker, Benedikt/Schmidt, Benedikt (Hg.): *Zwischen Lebensform und Weltanschauung. Religiöse Gründe in der Öffentlichkeit*, Freiburg: Herder, 90–109.

Redaktionskollektiv (2021): Vorwort, in: *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung* 4, 107–111.

Susemichel, Lea/Kastner, Jens (Hg.) (2021a): *Unbedingte Solidarität*, Münster: Unrast.

Susemichel, Lea/Kastner, Jens (2021b): *Unbedingte Solidarität*, in: Dies. (Hg.): *Unbedingte Solidarität*, Münster: Unrast, 13–48.

Themenheft zu Solidarität (2021): *Debatte. Beiträge zur Erwachsenenbildung* 4, H.2.

Traunmüller, Richard (2014): *Religiöse Vielfalt, Sozialkapital und gesellschaftlicher Zusammenhalt*, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Werbick, Jürgen (2008): Solidarität fundamentaltheologisch. Reflexionen zu ihrer theologischen Begründbarkeit, in: Große Kracht, Hermann-Josef/Spieß, Christian (Hg.): *Christentum und Solidarität. Bestandsaufnahmen zu Sozialethik und Religionssoziologie*, Paderborn u.a.: Schöningh, 49–66.

Werbick, Jürgen (2023): *Christentum – Kann das weg? Glauben in Zeiten der Kirchnererschöpfung*, Ostfildern: Grünewald.

Zitationsvorschlag:

Kreutzer, Ansgar (2025): Altruistisch – universal – emotional. Solidarität in politisch-theologischer Sicht (Ethik und Gesellschaft 1/2025: Praktiken und Institutionen der Solidarität – sozialetische und politisch-theologische Perspektiven). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2025-art-1> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft

ökumenische zeitschrift für sozialetik

1/2025: Praktiken und Institutionen der Solidarität – sozialetische und politisch-theologische Perspektiven

Ansgar Kreutzer

Altruistisch – universal – emotional. Solidarität in politisch-theologischer Sicht

Jonas Hagedorn

Moderne Gesellschaft und Solidarität

Alexander Neupert-Doppler

Solidaritäten in der Vielfachkrise – Corona, Ukrainekrieg und Klima

Philipp Ackermann

Solidarität im Kollaps. Theologische Überlegungen zur Klimabewegung

Josef M. Könning

Europa in der Krise. Anmerkungen zum Zusammenhang von Solidarität und Flucht aus Perspektive politisch-theologischer Ethik

Jakob Langen, Clemens Wustmans

Mitgeschöpflichkeit. *Solidaritätskonzepte in Tierethik, Anthropologie und Politik*

Katharina Wörn

Verzicht als Praxis der Solidarität? Zur Schärfung eines Verhältnisses und seiner ethischen Implikationen im Angesicht der Klimakrise

Anne Konsek

Solidarität mit Prostituierten? Sozialetische Gedanken zu einer emotionalen Debatte